



Das Motivationsproblem in der Umweltethik im Licht der Charaktertheorie Erich Fromms

Christoph Baumgartner

Erstveröffentlichung in: M. Zimmer (Hg.), *Von der Kunst, umweltgerecht zu planen und zu handeln. Zur Bedeutung der Verhaltenswissenschaften für die Ökologie und für einen konstruktiven Umgang mit unserer Umwelt*. Tagungsband einer Tagung der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft vom 4. bis 6. Oktober 1996 in Georgsmarienhütte, Osnabrück (Selbstverlag) 1996, S. 58-70; 2. Auflage, S. 142-153.

Copyright ©1996 and 2011 by Dr. Christoph Baumgartner, Johannes de Bekastraat 22 Bis; 3514 VM Utrecht / Niederlande;, E-Mail: C.Baumgartner[at-symbol]theo.uu.nl

Die ökologische Krise ist nicht nur eine der größten gegenwärtigen Herausforderungen für die Politik und die wirtschaftliche und technologische Entwicklung, sie ist als Folge fehlerhaften Verhaltens des Menschen auch für die Ethik als Wissenschaft, die sich die Frage nach dem guten und richtigen Tun des Menschen stellt, ein relevantes Problem. Spätestens seit dem Erscheinen von Hans Jonas' Buch „Das Prinzip Verantwortung“ im Jahr 1979 hat sich innerhalb der Angewandten Ethik die Disziplin der Umweltethik etabliert, in der Prinzipien erarbeitet und Imperative formuliert werden, welche die bei Jonas vollzogene Entgrenzung der menschlichen Verantwortung über den zwischenmenschlichen Bereich hinaus bedenken. Meines Erachtens stellt insbesondere die Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein¹ und faktischem Verhalten eine Herausforderung für die Ethik dar, da moralische Normen einen Geltungsanspruch erheben, „der sie von allen anderen handlungsleitenden Gesichtspunkten, Regeln oder Regelsystemen - seien es nun Absichten, Interessen oder Pläne, Re-

geln der Etikette [...] oder Rechtsnormen - unterscheidet. Gegenüber solchen anderen Gesichtspunkten [...] beanspruchen moralische Normen für den Fall eines Widerspruchs stets den Vorrang“.² Wer also weiß, was umweltethisch geboten ist, den dürfte eigentlich nichts mehr daran hindern, auch umweltgerecht zu handeln. dass dem nicht so ist, ist überdeutlich; der Anspruch auf kategorische Geltung der entsprechenden Normen bleibt in weiten Bereichen uneingelöst, selbst wenn sie durch rationale Argumente schlüssig begründet sind.³ Diese Phä-

² K. Steigleder (1992): Die Begründung moralischen Sollens.- Tübingen, S. 80.

³ Dieses Problem hat auch Auswirkungen auf die Frage nach der Gültigkeit moralischer Normen. So bestimmt Ernst Tugendhat die Gültigkeit moralischer Normen als das Gewicht, das diese für unseren Willen haben (E. Tugendhat [1993]: Vorlesungen über Ethik.- Frankfurt/M., S. 94). In vergleichbarer Weise erkennt Hans Krämer einen Zusammenhang zwischen Praktikabilität und Geltungsfrage: „Zwar werden die Motivationsfragen von den Moralphilosophen in der Regel nicht behandelt, weil sie psychologischer Art und geltungstheoretisch unerheblich seien; doch besteht insoweit ein Zusammenhang, als dadurch die Praktikabilität einer Moral oder Moraltheorie tangiert und prinzipiell in Frage gestellt wird, denn in diesem Falle kann die Moral auf längere Sicht auch nicht gültig sein (H. Krämer [1992]: Integrative Ethik.- Frankfurt/M., S. 20, Hervorhebung von C. Baumgartner). Vgl. auch H. Juros (1989): Die Rezeption ethischer Normen.- In: Theo-

¹ Umweltbewusstsein wird hier mit Gotthard M. Teutsch verstanden als „ausreichender Einblick in die gegenwärtige Umweltkrise, Kenntnis der wichtigsten Zusammenhänge zwischen menschlichem Verhalten und den Folgen für die Umwelt und Bejahung der ethischen Verantwortung für die Umwelt“ (Teutsch, G.M.[1985]: Artikel „Umweltbewusstsein“.- In: G.M. Teutsch: Lexikon der Umweltethik. Göttingen 1985, S. 105).



nomen ist als Motivationsproblem in der Umweltethik bekannt, ihm gilt das leitende Interesse dieses Vortrags.

Ich möchte im folgenden mögliche Ursachen der Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und faktischem Verhalten zunächst aus dem Bereich der empirischen Psychologie und der Ökonomie thesenhaft vorstellen, daraufhin diese Problematik im Licht der Theorie des Gesellschafts-Charakters von Erich Fromm erörtern, um im zweiten Teil konkret auf die ethische Problematik einzugehen. Abschließend sollen resultierende Herausforderungen einer praxisorientierten Ethik und ein Vorschlag zur Überwindung der Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und faktischem Verhalten skizziert werden.

Es könnte eingewendet werden, dass die genannte Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und tatsächlichem *Verhalten* bestehe, während der Objektbereich der Ethik primär das menschliche *Handeln* sei. Daher soll zunächst die Terminologie geklärt werden: **Handeln** im Sinne des actus humanus meint ein reflexives und zielgerichtetes (wissentlich-willentliches) Tun oder Unterlassen. Dabei wird die Zielsetzung „nicht blind und willkürlich, sondern im Licht von Gründen und somit rational gewählt“. ⁴ Unter **Verhalten** ist dagegen ein weitgehend unreflektiertes Tun oder Unterlassen zu verstehen.

Der Psychologe Heinz Heckhausen weist darauf hin, dass Handlungseinheiten in aller Regel Segmente in Form von Ausführungsgewohnheiten haben, ⁵ was gerade bei alltäglichen (und ökologisch durchaus relevanten) Tätigkeiten wie Einkaufen oder der Benutzung eines Verkehrsmittels wichtig sein dürfte. Derartige Aktivitäten sind meist eher als Gewohnheiten denn als Handlungen zu betrachten, da durch wiederholtes Tun Neigungen zu denselben Akten ohne bewusstes Wollen entstehen. Wird jedoch wider besseres Umweltbewusstsein agiert, so weist die betreffende Aktion Handlungscharakter auf, da dem Tun oft eine explizite Entscheidungssituation vorausgeht, in Übereinstimmung mit dem Umweltbewusstsein sein oder entgegen demselben

logische Quartalschrift **169**: 111-122.

⁴ Ott, K. (1994): Ökologie und Ethik.- Tübingen, S. 70.

⁵ Vgl. H. Heckhausen (1980): Motivation und Handeln, Berlin/Heidelberg, S. 3.

zu agieren.

Im folgenden wird vorwiegend der Terminus „Verhalten“ verwendet werden, wobei der dennoch vorhandene „Handlungsanteil“ nicht vergessen werden soll. Auf die Frage nach dem Objektbereich der Ethik wird später noch einzugehen sein.

1. Erklärungsversuche der Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und faktischem Verhalten aus dem Bereich der empirischen Psychologie

Die Diskrepanz zwischen ökologisch relevanter Einstellung und tatsächlich beobachtbarem Verhalten stellt seit einiger Zeit einen Forschungsgegenstand vor allem der empirischen Psychologie dar. Dabei ist unstrittig, dass verbal geäußerte Einstellungen und reales Alltagsverhalten zwar positiv, aber nur geringfügig korrelieren. Die bestehende Diskrepanz wird dabei mit Faktoren wie den folgenden erklärt:⁶

(1) *Probleme bei der Wahrnehmung und Bewertung umweltrelevanter Inhalte.* Viele Umweltzustände und -veränderungen können aufgrund ihrer Nicht-Perzipierbarkeit sowie dem Prinzip der latenten Wirksamkeit (Umweltzerstörungen verlaufen in der Regel nicht plötzlich, sondern kaum merklich und schleichend bis sie ein gewisses Ausmaß erlangt haben) nur mangelhaft wahrgenommen und somit meist nur inadäquat bewertet werden. Motivationale Aspekte - zu denken wäre etwa an die „Theorie der kognitiven Dissonanz“ von Leon Festinger - tragen zur Verharmlosung der ökologischen Krise bei, was die Findung geeigneter Problemlösungsstrategien erschwert.

(2) *Die Unterschätzung der Schlüsselrolle des einzelnen und fehlerhafte Attributionen.* Menschen neigen in der Regel dazu, das eigene umweltschonende oder -schädigende Verhalten für bedeutungslos zu halten angesichts der „massenhaften“ Umweltschädigungen durch „die ande-

⁶ Zum folgenden vgl. L. Kruse, C.F. Graumann & E.D. Lantermann (Hg.) (1990): Ökologische Psychologie.- München; S. Preuss (1991): Umweltkatastrophe Mensch.- Heidelberg; J. Schahn & Th. Giesinger, Th. (Hg.) (1993): Psychologie für den Umweltschutz.- Weinheim.



ren“ - die Mitmenschen, die Industrie etc. Dementsprechend wird die Verantwortung für Umweltprobleme und für deren Lösung anderen (Institutionen) zugeschrieben: die Initiative solle „von oben“ kommen, Politik und Industrie hätten ganz allein die Schlüssel zur Bewältigung der ökologischen Krise in der Hand usw. Derartige externe Attributionen verhindern in hohem Maß ökologisch verantwortliche Verhaltensweisen.

(3) *Der Mensch als homo oeconomicus*⁷. Gemäß diesem Modell zur Erklärung menschlichen Verhaltens versuchen Menschen in allen Situationen ihren Nutzen zu maximieren. Befindet sich eine Person in einer Situation, in der sie rivalisierenden Interessen gegenübersteht, so wird sie - gemäß dem Modell des homo oeconomicus - eine Kosten-Nutzen-Analyse durchführen und jenes Ziel verfolgen, das ihr den größten Nettotonutzen verspricht, während sie gegenüber Schadensfolgen des eigenen Handelns für Sozietät und Umwelt weitgehend indifferent bleibt. Dabei wird der Verlauf der Kosten-Nutzen-Analyse entscheidend von Präferenzen beeinflusst, die umweltschonendem Verhalten meist entgegenstehen, da sie diesem hohe (Schatten-)Kosten⁸ zuweisen. Ein Beispiel hierfür wäre die kurzfristige Rationalität des Menschen (Präferenz für das Hier und Jetzt⁹). Daher lösen Personen mit hohem Umweltbewusstsein ihre Einsichten oftmals nur in Situationen ein, die keine größeren Unbequemlichkeiten bzw. (Schatten-)Kosten verursachen (sog. „Low-Cost“-Bereiche).¹⁰ In „High-

Cost“-Bereichen (z.B. Energie und Verkehr) sind dagegen kaum signifikante Effekte des Umweltbewusstseins erkennbar.

Neben den genannten Erklärungsversuchen können weitere Faktoren wie mangelnde Handlungsgelegenheiten (z.B. ein unzureichendes Netz des Öffentlichen Personennahverkehrs), das Problemfeld Umwelt als öffentliches Gut, der Charakter der ökologischen Krise als Dilemmasituation oder die kulturelle Bedingtheit und hochgradige Habitualisierung umweltschädlichen Verhaltens zur Deutung der Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und faktischem Verhalten angeführt werden. Diese Faktoren verhindern das Entstehen eines Änderungsdruckes, fungieren damit als Neutralisationsstrategien, und erschweren bzw. verunmöglichen die Modifikation gewohnter Verhaltensweisen. Die Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und faktischem Verhalten kann somit zumindest vordergründig erklärt werden. Allerdings drängt sich meines Erachtens zu vielen der beschriebenen Faktoren die Frage auf, warum diese so sind wie sie sind, und ob sie gerade so sein und möglicherweise auch bleiben müssen. Ernst U. von Weizsäcker wies bereits 1972 auf die Insuffizienz von Ansätzen hin, welche sich zu stark auf eine Situationsanalyse beschränken und die Barrieren für umweltgerechte Verhaltensweisen vor allem in der Gegenwart suchen und damit ahistorisch sind. Er forderte ein Konzept, welches die bis ins Unterbewusstsein reichende Internalisierung geistesgeschichtlicher Entwicklungen berücksichtigt.¹¹ Ein

⁷ Zum Modell des homo oeconomicus vgl. G.S. Becker (1982): Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens.- Tübingen; A. Suchanek (1993): Artikel „homo oeconomicus“.- In: G. Endlerle u.a. (Hg.): Lexikon der Wirtschaftsethik. Freiburg/Br., Sp. 426-431.

⁸ „Schatten“-Preise implizieren neben monetären Aufwendungen auch alle übrigen „Kosten“ wie z.B. Zeitaufwand, Verzicht auf konkurrierende Güter oder Prestigeverlust.

⁹ Dieter Cansier spricht in diesem Zusammenhang von einer „sozialen Zeitpräferenz“, die ausdrückt, „daß die Menschen die Gegenwart der Zukunft vorziehen wegen der Ungeduld und Kurzsichtigkeit, des Sterberisikos, der Unsicherheit über die Zukunft und des abnehmenden Grenznutzen des Geldes“ (D. Cansier [1993]: Umweltökonomie.- Stuttgart, S. 122).

¹⁰ Vgl. A. Diekmann & P. Preisendörfer (1992): Per-

sönliches Umweltverhalten. Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit.- Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 44. Zu Low-Cost-Bereichen zählen etwa Einkaufsverhalten und Abfalltrennung. Auch passive Mitgliedschaften oder Spenden an Umweltschutzorganisationen wie Greenpeace oder Robin-Wood können hier genannt werden. Dies verdeutlicht der Psychologe Hubert Grabitz, der auf die Möglichkeit hinweist, „diese Organisationen als stellvertretend für eigenes Handeln zu betrachten und über Spenden an einer Art ‘ökologischem Ablasshandel’ teilzunehmen“ (H. Grabitz [1990]: Politische Aspekte des Alltagshandelns zwischen Ökonomie und Ökologie.- In: J. Klavitter [Hg.]: Natur und Industriegesellschaft.- Berlin/Heidelberg, S. 81-90, hier: S. 84.)

¹¹ Vgl. E.U. von Weizsäcker (Hg.) (1972): Humanöko-



Ansatz, der dem Anliegen von Weizsäcker entspricht, sehe ich in der analytischen Sozialpsychologie Erich Fromms.

2. Die Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und faktischem Verhalten im Licht der Charaktertheorie Erich Fromms¹²

Fromm kennzeichnet die Situation des Menschen als Verlust der Instinktgesicherheit des Tieres. Der Mensch findet sich vor in einer Situation, in der er (zunächst) keine stereotypen Reaktionsschemata auf bestimmte Lebenssituationen hat. Müsste er nun vor jeder Tätigkeit einen Reflexionsprozess vollziehen, so wäre der Mensch unfähig, jemals rasch zu agieren; der Verlust des Instinktes hätte wohl seinen Untergang bedeutet. Die ist nach Fromm deshalb nicht geschehen, weil an die Stelle des Instinktes der Charakter getreten ist.

Es kann hier nicht näher auf Einzelheiten der Frommschen Theorie des (Gesellschafts-) Charakters eingegangen werden, wichtig ist an dieser Stelle die Funktion des Charakters als einer entlastenden „Instanz“ im Menschen, welche die Aufgabe übernimmt, „Entscheidungen, in die jeder Mensch dauernd und unter Umständen sehr plötzlich gestellt ist, so weit zu determinieren, dass nicht je neu ein bewusster Akt der Abwägung erforderlich ist“;¹³ Diese wesentliche Funktion des Charakters betrifft nicht nur das *Handeln*, sondern auch weitaus schwieriger zu erhebende Lebensvollzüge: „Die Art und Weise, wie jemand denkt, fühlt und handelt, ist nicht nur das Ergebnis vernunftbestimmter Antworten auf die Realität, sondern wird weitgehend durch die Eigenart seines Charakters bestimmt“.¹⁴

logie und Umweltschutz.- Stuttgart/München, hier v.a. S. 7f.

¹² Vgl. die Hauptwerke Fromms sowie R. Funk (1978): *Mut zum Menschen*.- Stuttgart, S. 31-120, wo die Theorie Fromms in systematisierter Form greifbar ist.

¹³ R. Funk, *Mut zum Menschen*, a.a.O., S. 54.

¹⁴ E. Fromm: *Psychoanalyse und Ethik*, S. 56 (GA II, S.40). [GA = Erich-Fromm-Gesamtausgabe, hrsg. von Rainer Funk, Stuttgart 1980/88, Deutsche Verlags-Anstalt und München 1989, Deutscher Taschenbuch Verlag.]

Da Fromm die Struktur des jeweiligen Charakters als Ergebnis der Interaktion zwischen der individuellen psychischen Struktur eines Menschen und der sozio-ökonomischen Struktur der Gesellschaft, deren Mitglied das betreffende Individuum ist, bestimmt, kann er von einen „Gesellschafts-Charakter“ sprechen, den er als den „Kern der Charakterstruktur, den die meisten Mitglieder ein und derselben Kultur miteinander gemeinsam haben“, bestimmt.¹⁵ Aufgrund dieser Interdependenz zwischen psychischer Struktur des Individuums und sozio-ökonomischer Struktur der Gesellschaft sind die aus dem Charakter resultierenden internalisierten Werte und Präferenzen in hohem Maß ein Ausdruck der Gesellschaft selbst. Der Gesellschafts-Charakter ist ein „Transmissionriemen zwischen der ökonomischen Struktur einer Gesellschaft und ihren vorherrschenden Ideen“.¹⁶

Die verschiedenen Weisen, in denen der Charakter strukturiert ist, nennt Fromm *Charakterorientierungen*. Menschen mit verschiedenen Charakterorientierungen fühlen sich von unterschiedlichen Dingen angezogen, sie haben andere Präferenzen, leben ihre Beziehungen zur Welt, zu anderen Menschen und zu sich selbst auf verschiedene Weisen. Fromm unterscheidet zwischen *produktiven* und *nicht-produktiven* Charakterorientierungen. **Produktivität** meint bei Fromm „die Fähigkeit, seine Kräfte zu gebrauchen und die in ihm liegenden Möglichkeiten zu verwirklichen“.¹⁷ Dabei ist der Aspekt der Freiheit des Menschen von einer Autorität außerhalb seiner selbst sehr wichtig. Ein Mensch mit produktiver Charakterorientierung nimmt die Wirklichkeit so wahr wie sie ist und belebt und bereichert sie zugleich dank seiner eigenen Kräfte.

Ein Beispiel einer **nicht-produktiven** Charakterorientierung ist die sog. *Marketing-Orientierung*; sie ist nach Fromm die vorherrschende Charakterorientierung der Industriegesellschaft. Das Identitätsgefühl eines Menschen mit Marketing-Orientierung wird durch die verschiedenen Rollen bestimmt, die er auf dem Per-

¹⁵ E. Fromm: *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, S. 78 (GA IV, S. 59).

¹⁶ E. Fromm: *Jenseits der Illusionen*, S. 78 (GA IX, S. 89).

¹⁷ E. Fromm: *Psychoanalyse und Ethik*, S. 84 (GA II, S. 57).



sonalmarkt, auf dem es darum geht, sich möglichst gut zu „verkaufen“, spielt; sein Motto lautet „Ich bin so, wie ihr mich haben wollt“. Einer solchen Person geht nichts wirklich nahe; sein Verhältnis zur Welt, zu anderen Menschen und auch zu sich selbst ist oberflächlich, es ist entweder durch Unfreiheit gekennzeichnet, oder es kommt gar nicht wirklich zustande, weil die betreffende Person solipsistisch und von anderen Menschen (innerlich) distanziert lebt.

Die Bedeutung des Gesellschafts-Charakters für umweltrelevante Verhaltensweisen

Eine mögliche Antwort auf die Frage, warum viele Menschen oftmals nicht umweltgerecht handeln, obwohl sie die Brisanz der ökologischen Krise kennen und auch wissen, *wie* sie sich umweltgerecht verhalten könnten, liegt nun auf der Hand. Nach Fromms Verständnis ist menschliches Verhalten in weiten Bereichen nicht nur das Ergebnis vernunftbestimmter Überlegungen, in denen ein hohes Umweltbewusstsein zum Tragen kommen könnte, sondern es wird entscheidend durch den Charakter beeinflusst.

Die Frage nach einer Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und faktischem Verhalten impliziert bereits die Annahme, dass die von der jeweiligen Person geäußerten Einstellungen und Werte in einem relevanten Zusammenhang mit dem beobachtbaren Verhalten stehen und somit wesentlichen Einfluss auf die Genese des betreffenden Aktes haben. Fromm bezweifelt dies nicht oder zumindest nicht grundsätzlich. Seine Ausführungen zum bedeutenden Einfluss des Charakters dürfen nicht dahingehend missverstanden werden, dass der Mensch zwar nicht mehr vom Instinkt, dafür aber vom Charakter derart determiniert sei, dass er diesen unbewussten Kräften ohnmächtig gegenüberstünde. Er hält den Menschen durchaus für ein Wesen, das die Möglichkeit hat, frei zu sein und das daher auch ein verantwortliches Wesen ist. Allerdings wäre die Annahme, „bloß mit dem Munde bekannte“ Einstellungen hätten bestimmenden Einfluss auf das Verhalten des Menschen, ebenso wenig im Sinne Fromms, der die Charakterstruktur als „wirkliche Motivation meines Verhal-

tens“¹⁸ bezeichnet. Fromm kennt durchaus „eine Diskrepanz zwischen dem, was die Menschen für ihre Werte halten (= **bewusste Werte**, C.B.), und den tatsächlichen Werten, von denen sie sich, ohne sich dessen bewusst zu sein, leiten lassen (= **unbewusste Werte**, C.B.)“.¹⁹ Eine bloß kognitive proökologische Einstellung reicht daher nicht aus, da sie auf *bewusste* Werte beschränkt ist, die das Verhalten bestimmende Charakterstruktur jedoch unangetastet bleibt.

Die spezifische Problematik im Hinblick auf die Umweltkrise ist darin zu sehen, dass die globale Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen eine relativ neue Situation darstellt. Die heute bestehenden sozio-ökonomischen Strukturen und damit auch der aktuelle Gesellschafts-Charakter haben ihre Entstehungsbedingungen weitgehend in der Situation der Industrialisierung und der sozialen Frage des 19. Jahrhunderts, so dass sich die Mitglieder der Industriegesellschaften heute in einer Situation befinden, in der ihre traditionelle Charakterstruktur weiterbesteht, während neue Bedingungen entstehen, denen diese Charakterstruktur nicht mehr angemessen ist.

Die Neigung des Menschen, sich auch unter veränderten Bedingungen weiterhin ihrer Charakterstruktur entsprechend zu verhalten kann verheerende Folgen für die Umwelt und damit auch für die langfristigen Ziele der Menschen haben. Zudem sind die *unbewussten* Werte der Industriegesellschaft, welche das menschliche Verhalten unmittelbar motivieren, nach Fromm Werte wie Besitz, Konsum, soziale Stellung oder einfach Vergnügen.²⁰ Diese sind zwar zum Erhalt des vorliegenden Produktionssystems und Sozialgefüges erforderlich, sie sind jedoch auch mit erheblichen Umweltbelastungen verbunden und erschweren bzw. verunmöglichen ökologisch verantwortliche Verhaltensweisen.

Die Bedeutung des (Gesellschafts-)Charakters für den Verlauf der Kosten-Nutzen-Analyse des homo oeconomicus

¹⁸ E. Fromm: Haben oder Sein, S. 97 (GA II, S. 339).

¹⁹ E. Fromm.: Die Revolution der Hoffnung, S. 86 (GA IV, S. 325).

²⁰ Vgl. ebd.



Auch die genannten Faktoren aus der empirischen Psychologie lassen sich mit Hilfe der Frommschen Ansatzes integrativ erfassen und auf ihre tieferen Ursachen hin befragen. Die Bedeutung des Gesellschafts-Charakters ist am Beispiel der Kosten-Nutzen-Analyse des „homo oeconomicus“ deutlich zu sehen. Dessen Entscheidungskriterium ist der *aus seiner Sicht* höchste Nettonutzen.²¹ Hier kann nun gefragt werden, wie es dazu kommt, dass einem bestimmten Gut ein höherer Nutzen als einem anderen beigegeben wird. Warum wird gerade diese eine Verhaltensweise vor jener anderen bevorzugt? Woher stammen die Kriterien bei der Taxierung des zu erwartenden Nutzens einer Handlung? Weil die Kosten-Nutzen-Analyse in den allermeisten Situationen unbewusst verläuft, erfolgt sie auch - wie alle vorreflexiven Vollzüge des Menschen - „durch die Brille des Charakters“. Die Probleme, die sich für die Umwelt ergeben, können daher weder dem Entscheidungsmuster des homo oeconomicus, noch „der Natur des Menschen“ zugeschrieben werden, sie sind vielmehr mit der Charakterorientierung der Entscheidungsträger verbunden, aus der heraus Präferenzen wie die genannte Präferenz für das Hier und Jetzt entstehen, die sich im Verlauf einer Kosten-Nutzen-Analyse zu Lasten der Umwelt auswirken. Diese Präferenzen sind jedoch nicht als schicksalhafte Größen dem Menschen vorgegeben, sondern in seiner Charakterstruktur zu verorten. Sie haben ihren Ursprung daher letztlich in der Lebenswelt der betreffenden Personen.²²

²¹ Vgl. P. Weise: Artikel „Kosten“, in: Enderle, G. u.a. (Hg.): Lexikon der Wirtschaftsethik, a.a.O., Sp. 577-584.

²² Dass sich aus bestimmten sozio-ökonomischen Bedingungen entsprechende „struktural bedingte Mentalitäten“ und aus diesen nahezu notwendig bestimmte Verhaltensweisen ergeben zeigt ein Beispiel, von dem der Befreiungstheologe José I.G. Faus berichtet: „Es ist eine überall bekannte Tatsache, dass nach dem letzten großen Erdbeben, das die Stadt Mexiko heimgesucht hat, die Unternehmer sich zuerst der Bergung ihrer Maschinen aus den Trümmern widmeten, bevor sie an die Bergung der immer noch lebenden Körper vieler verschütteter *maquiladores* (wörtlich: die in der Treitmühle Arbeitenden) dachten. [...] Vorkommnisse dieser Art erscheinen zunächst durchaus unwahrscheinlich, wenn

Die Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und tatsächlichem Verhalten kann also durch die Charaktertheorie Erich Fromms in einer Tiefendimension nicht nur beschrieben, sondern auch erklärt werden, in die die Erklärungsversuche der empirischen Sozialpsychologie und der Ökonomie nicht vorzudringen vermögen. Das Motivationsproblem in der Umweltethik wird dadurch zugespitzt; denn die Einsichten in die Gebotenheit bzw. Richtigkeit umweltverträglichen Verhaltens erscheinen nunmehr als Einsichten, die im Vergleich zu den tiefer internalisierten Charakterstrukturen oberflächlich bleiben. Daher soll im nächsten Abschnitt die Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und faktischem Verhalten explizit in ihrer ethischen Dimension erörtert werden.

3. Die Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und faktischem Verhalten hinsichtlich der ethischen Problematik

Bei der Frage nach dem Motivationsproblem in der Umweltethik ist zunächst die Frage nach der Genese sittlich relevanter Einsichten zu stellen. Ich folge hier dem Ansatz des theologischen Ethikers Dietmar Mieth aus Tübingen, der in der experientiellen Erfahrung die Quelle sittlich relevanter Einsichten sieht.²³ Im Begriff der „experientiellen“ Erfahrung sind alle Dimensionen menschlicher Erkenntnis enthalten: Anschauung, Beobachtung, Erlebnis, Einsicht, Verstehen usw. Erfahrung als Experiens will betonen, dass das Moment des Erlebens eine große Rolle spielt. Es

man sie losgelöst von ihrem Zusammenhang und als Anekdote ohne Kontext zu hören bekommt. Doch sind sie absolut schlüssig, wenn man sie auf die Logik des Wettbewerbs [...] bezieht: Die Wiederbeschaffung einer Maschine bedeutet eine neue Investition; einen Arbeiter jedoch kann man mit absoluter Leichtigkeit ersetzen“ (J.I.G. Faus [1996]: Sünde.- In: I. Ellacuria & J. Sobrino (Hg.): *Mysterium Liberationis*. Bd. 2. Luzern, S. 725-740, hier: 734). Dieses Beispiel zeigt auch, dass das Motivationsproblem nicht nur für die *Umweltethik* relevant ist.

²³ Vgl. zum folgenden D. Mieth (³1982): *Moral und Erfahrung*.- Freiburg/Schweiz. „Einsicht“ meint mehr als die bloße (Er-)Kenntnis einer Sachlage. Was eingesehen wurde, wirkt auch handlungsprägend, hat den betreffenden Menschen durchformt.



wird nicht nur die Kenntnis eines Sachverhaltes vermittelt, vielmehr prägen experientielle Erfahrungen die ganze Identität einer Person; die betreffenden Menschen sind nach einer solchen Erfahrung nicht mehr dieselben, die sie zuvor waren.

Den praktischen Erfahrungsvorgang legt Mieth nach den drei Perspektiven „Kontrasterfahrung“, „Sinnerfahrung“ und „Motivationserfahrung“ aus: In der **Kontrasterfahrung** wird die Realität in einer Spannung zu ihren Möglichkeiten erlebt. Oftmals geht in dieser Erfahrung des Negativen ein Wert erst als solcher auf, was gerade im Bereich der ökologischen Krise deutlich ist: Reine Luft und eine hohe Wasserqualität wurden zum Beispiel erst als wirkliche Werte erfahren, als sie in der Konsequenz der Wirtschaftsweise der Industriegesellschaft nicht mehr fraglos vorhanden waren. Auf eine Formel gebracht lässt sich das Wesen der Kontrasterfahrung mit „so geht es nicht“ ausdrücken. Dagegen gehen in der **Sinnerfahrung** Potenzen in der Wirklichkeit auf, die bisher keine wirksame Kraft entfalten konnten oder dies nicht mehr können. Bezüglich der Umweltkrise kann dies zum Beispiel eine ökologisierte, nachhaltige Wirtschaftsweise sein. Das Wesen der Sinnerfahrung wird mit der Formel „es geht mir auf, es leuchtet mir ein“ zum Ausdruck gebracht. Kontrast- und Sinnerfahrung führen jedoch keineswegs unweigerlich zur sittlichen Praxis, da die *Kenntnis* des Richtigen nicht genügt, um auch richtig zu handeln. Nur, wenn zu den beiden bisher genannten Perspektiven von Erfahrung in der **Motivationserfahrung** (die auf die Formel „es geht mich unbedingt an“ gebracht werden kann) eine wirkliche Intensität der Betroffenheit hinzutritt, können diese auch handlungsbestimmend werden. Bleibt sie aus, so neigen viele Menschen zu Ausflüchten gegenüber der Sinnerfahrung.

Die Erfahrung ermöglicht demnach nicht nur die Erkenntnis des sittlich Richtigen, sie wirkt auch motivierend und katalysiert den Schritt vom Wissen zum Tun des Guten und Richtigen. Folgt man dem Modell Mieths, so lässt sich die mangelnde Rezeption umweltethischer Normen durch das Ausbleiben von Motivationserfahrungen erklären, während Kontrast- und Sinnerfahrungen durchaus gemacht werden, was sich im hohen Umweltbewusstsein vieler Menschen aus-

zeitigt. Daher muss gefragt werden, warum dies so ist; warum also bleiben „ökologisch relevante Motivationserfahrungen“ weitgehend aus?

Der Zusammenhang zwischen (Gesellschafts-)Charakter und Erfahrungswelt

Da die Erfahrung eine Erkenntnisart ist, die nicht losgelöst von der Person des jeweiligen Erfahrungsträgers und dessen Prägungen existiert, kann der Grund für das Ausbleiben der Motivationserfahrung im Kontext der ökologischen Krise im Einfluss der jeweils dominierenden Charakterorientierung auf die Erfahrungswelt des betreffenden Menschen gesehen werden.²⁴ Betrachtet man Fromms Analysen zum Charakter der Menschen in der Industriegesellschaft, so lassen sich verschiedene Faktoren anführen, welche das Eintreten von Motivationserfahrungen hemmen oder gar verhindern können.

Ein erster Aspekt betrifft die notwendige **Intensität** von (Motivations-)Erfahrungen. Nur wo etwas *produktiv* erfahren wird (so z.B. der Anblick einer Landschaft mit kranken Wäldern) kann diese Erfahrung den betreffenden Menschen verwandeln und so zur Motivationserfahrung werden.²⁵ Dominiert hingegen eine *nicht-produktive* Charakterorientierung den Erfahrungsvorgang, so bleibt die entscheidende Intensität aus. „Ich habe dann dies oder jenes konsumiert; in meinem Innern hat sich nichts verändert, und mir bleibt höchstens die Erinnerung daran, was ich getan habe“.²⁶ Um im Beispiel zu bleiben: Werden die zerstörten Wälder nicht-produktiv erfahren, so mag der Betrachter zwar durchaus das „es geht nicht“ der Kontrasterfah-

²⁴ Dietmar Mieth spricht in diesem Zusammenhang von einer „Begrenzung des Spielraums möglicher Erfahrungen durch den Sozialisationsprozess und die damit gegebenen Muster sozialer Identität, durch die Orientierungen an der Autorität der Instanzen, die man respektiert, oder an der Konformität der Gruppe, der man angehört“ (D. Mieth: *Moral und Erfahrung*, a.a.O., S. 113).

²⁵ „Verwandlung“ meint hier eine „totale Transformation subjektiver Wirklichkeit“. Vgl. P.L. Berger & Th. Luckmann (1969): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*.- Frankfurt/M., S. 167-173.

²⁶ E. Fromm: *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, S. 137 (GA IV, S. 99).



rung erkennen, das „es geht mich unbedingt an“ der Motivationserfahrung wird jedoch in vielen Fällen ausbleiben. Für diesen Aspekt ist vor allem die *Gleichgültigkeit* wesentlich, der ein Kennzeichen der Marketing-Orientierung ist. Dieser Charakterzug impliziert eine weitgehende Indifferenz gegenüber den verschiedensten Wahrnehmungen und Ereignissen; die betreffenden Menschen lassen sich kaum wirklich anrühren. Da jedoch ein hohes Maß an affektiver Signifikanz eine notwendige Bedingung dafür ist, dass eine Erfahrung die Motivation dafür bietet, die bisherige Lebensweise zu ändern, sehen die betreffenden Menschen kaum einen Anlass, ihre gewohnten Verhaltensmuster überhaupt in Frage zu stellen.

Ein zweiter Aspekt betrifft den **Inhalt** der betreffenden Erfahrungen. Erich Fromm zufolge können vor allem subtilere affektive Empfindungen nur dann wirksam werden, wenn dem Inhalt der Erfahrung ein ausreichend hoher Wert beigemessen wird; er muss also genügend „wichtig“ sein - dieser Aspekt ist mit der charakterologischen Bedingtheit der Kosten-Nutzen-Analyse des „homo-oeconomicus“ vergleichbar.

Nun ist jedoch das aus dem Gesellschafts-Charakter der Industriegesellschaft resultierende Wertesystem dergestalt, dass in ihm die Natur als hohes Gut nicht vorkommt bzw. proökologische Werte nicht sehr hoch taxiert werden. Für die Erfahrungswelt der Träger dieses Gesellschafts-Charakters bedeutet dies, dass Kontrasterfahrungen, welche die ökologische Krise betreffen, in vielen Fällen ohne Konsequenzen bleiben, da sie nicht wichtig genug zu sein scheinen, um die betreffenden Personen aus ihrem gewohnten Dasein zu reißen. Sie müssen daher ein immenses Ausmaß annehmen oder unmittelbar die eigene Existenz betreffen (so z.B. Allergien der eigenen Kinder durch Umweltgifte oder die Verschmutzung des liebgewonnenen Badesees), bevor mit ihnen eine Motivationserfahrung einhergeht, die zu Verhaltensänderungen oder gesellschaftspolitischem Engagement führt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der von Fromm diagnostizierte nicht-produktive Gesellschafts-Charakter moderner, industriell geprägter Gesellschaften weitgehend das Entstehen von Motivationserfahrungen im Bereich der Umweltkrise verhindert, da in der

betreffenden Charakterorientierung Werte internalisiert wurden, die dem entgegenstehen sowie wirklich intensive Erfahrungen nur im Modus der Produktivität erfolgen. Dementsprechend erkennt auch Peter Sloterdijk (unabhängig von den Arbeiten Fromms) das Phänomen einer „indolenten und erfahrungsunfähigen Seelenverfassung“, das ihm zufolge derart weit verbreitet ist, dass er die Ansicht vertreten kann, man könne „die Neuzeit geradezu durch die Tatsache definieren, dass sie die Möglichkeit moralischer Katastrophenhermeneutik eliminiert hat“.²⁷

Konsequenzen für die Ethik

Aus dem bisher Gesagten wird deutlich, dass die rationale Motivation²⁸, welche aus der kognitiven Anerkennung einer sittlichen Norm entspringt, zwar eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für sittlich richtiges Handeln ist.²⁹ Daher darf sich Ethik in ihrem Selbstverständnis auch nicht darauf beschränken, eine „Theorie, welche *Normen* aufstellt und deren Gegenstand *Handlungen* sind“³⁰ zu sein. Eine bloß **normative Ethik** in diesem Sinn stellt daher einen Ansatz dar, der für sich genommen kaum etwas zur Überwindung der Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und faktischen Verhalten zu leisten imstande ist.

Ein zweiter Ansatz, die **Sozial- oder Institutionsethik** setzt dagegen an den wirtschaftlichen Strukturen und gesellschaftlichen Institutionen an, welche sittlich richtig bzw. ökologisch ver-

²⁷ P. Sloterdijk (1987): *Wieviel Katastrophe braucht der Mensch?* - In: *Psychologie heute* (Hg.): *Wieviel Katastrophe braucht der Mensch?* Weinheim/Basel, S. 51-69, hier: S. 59f.

²⁸ Zum Begriff der „Rationalen Motivation“ vgl. H.H. Schrey (1988): *Einführung in die Ethik.* - Darmstadt, S. 79-88.

²⁹ Auf die Notwendigkeit der kognitiven Anerkennung weist Alfons Auer ausdrücklich hin, wenn er feststellt, dass tradierte sittliche Normen heute „ohne Zögern beiseite geschoben [werden], wenn sie nicht überzeugend begründet werden können“ (A. Auer [1984]: *Autonome Moral und christlicher Glaube.* - Düsseldorf, S. 11).

³⁰ D. Birnbacher & N. Hoerster (Hg.) (1976): *Texte zur Ethik.* - München, S. 10. Die Verfasser definieren die *normative Ethik* in dieser Weise.



antwortlich gestaltet werden sollen. Hier ist auch die Nachhaltige Entwicklung zu situieren, die derzeit als Modell zur Lösung der ökologischen Krise favorisiert wird; daher soll auf diesen Ansatz etwas näher eingegangen werden.

Obgleich sozialetische Entwürfe zweifellos Wesentliches zur Überwindung der ökologischen Krise beitragen können, darf sich die ethische Reflexion meines Erachtens aus zwei Gründen nicht auf die sittlich richtige Gestaltung der Rahmenbedingungen beschränken:

(1) Die ökologisch verantwortliche Gestaltung von Rahmenbedingungen kann immer erst *nach* dem Eintreten eines bestimmten Umweltproblems erfolgen. Sie stellt daher eine konsekutive Lösung einer möglicherweise gegen massive Widerstände als Problem erkannten Situation dar. Gerade am Beispiel der Umweltkrise zeigt sich deutlich, wieviel Zeit verstreichen bzw. wieviel Schaden entstehen kann, bis ein Problem überhaupt erst als solches erfasst und seine Ursachen entdeckt werden.

(2) Geeignete Verhaltensangebote sowie ökologisch verantwortliche Strukturen sind zwar eine notwendige, jedoch keine hinreichende Bedingung umweltgerechten Verhaltens. Institutionelle Regelungen können ihre intendierten Effekte nur dann bewirken, wenn die Haltung der Menschen, welche innerhalb dieser Rahmenbedingungen handeln, denselben gemäß ist, was folgendes Beispiel belegt:³¹ In den USA wurde auf mehrspurigen Autobahnen eine Fahrspur reserviert, die nur von Fahrgemeinschaften benutzt werden durfte. Die von mehreren Personen besetzten Wägen konnten so am Stau auf den übrigen Spuren vorbeifahren, was eine vermehrte Bildung von Fahrgemeinschaften fördern und somit zur Verringerung des täglichen Verkehrsaufkommens beitragen sollte. Die Polizei kam bei Kontrollen jedoch immer wieder Kraftfahrern auf die Spur, in deren Wägen statt mitfahrenden Personen Schaufensterpuppen saßen.

Es geht mir keineswegs darum, diese Maßnahme zu diskreditieren; die Richtigkeit einer Regel

³¹ Das folgende Beispiel entnehme ich aus: J. Schahn: Die Kluft zwischen Einstellung und Verhalten beim individuellen Umweltschutz.- In: J. Schahn: & Th. Giesinger, a.a.O., hier: S. 39.

wird durch deren potentiellen Missbrauch oder die Möglichkeit ihres Umgehens nicht beeinträchtigt. Im genannten Beispiel liegt das Problem auch nicht in der Regelung, sondern in der Haltung, die dem Missbrauch zugrunde lag. Die betreffenden Personen mussten ja durchaus auch Energie und Phantasie in ihr Umgehen der Restriktion investieren, taten dies jedoch nicht im intendierten, umweltfreundlichen Sinn, sondern vielmehr mit dem Ziel, ihr bisheriges Verhalten aufrechterhalten zu können.

Auch das Konzept der *Nachhaltigen Entwicklung*, die als Entwicklung verstanden wird, welche „die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne aber zu riskieren, dass künftige Generationen ihre Bedürfnisse nicht mehr befriedigen können“³², reicht nicht aus, um die Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und faktischem Verhalten zu überwinden, da das Objekt einer derartigen Nachhaltigen Entwicklung offensichtlich allein die Produktionsverhältnisse und die Konsumgegenstände sind.

Wenn nun weder die Sozialetik noch die normative Ethik für sich genommen geeignete Ansätze zur Überwindung der Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und faktischem Verhalten sind, was hat denn dann ein ethischer Ansatz zu leisten, der die beschriebenen Faktoren berücksichtigt und der möglicherweise Wege aus der Umweltkrise weisen könnte?

Meines Erachtens ist es eine der wichtigsten Aufgaben der Ethik, den Menschen sittlich relevante Erfahrungen zu ermöglichen, indem sie ihm Erfahrungskompetenz vermittelt. Nur wenn eine Person wirklich offen für die verschiedensten Erfahrungen ist, können auch solche Erfahrungen, in deren Konsequenz die bisherige Lebensweise in Frage gestellt wird, die Intensität erlangen, welche für eine Motivationserfahrung kennzeichnend ist. Dabei halte ich es nicht für ausreichend, auf die Fähigkeit des Menschen zu vertrauen, Erfahrungen kritisch zu reflektieren und somit deren Entstehungsbedingungen transparent zu machen. Ein derartiges Vorgehen entspricht in gewisser Weise dem Handeln im Sinne des *actus humanus* und stellt hohe Ansprüche an die Bewusstheit und Autonomie der Erfahrungs-subjekte. Im Bereich der Ethik als Wissenschaft,

³² D. Cansier, a.a.O., S. 58.



in der sittlich relevante Erfahrungen einem Reflexionsprozess unterzogen werden, mag dies zu leisten sein, in alltäglichen Entscheidungssituationen halte ich es jedoch für einen Fehler bzw. eine Überforderung der Menschen, das Phänomen der permanenten Beeinflussung der Erfahrungswelt des Menschen durch den Charakter zu ignorieren oder gar eine Aufhebung derselben zu fordern. Weil Erfahrungskompetenz und -offenheit nicht nur mit den kognitiven Fähigkeiten des betreffenden Menschen zusammenhängt, sondern vor allem auch durch die Dominanz einer produktiven Charakterorientierung begünstigt wird, muss der (Gesellschafts-)Charakter im Mittelpunkt ethischer Reflexion stehen.

Derjenige Bereich der Ethik, der die sittliche Qualität der ganzen menschlichen Person (also auch der unbewussten Komponenten) berücksichtigt, ist die **Haltungsethik**. Meine These, die sich aus dem bisher Gesagten ergibt, ist nun, dass eine praxisorientierte Umweltethik in einem ersten Schritt die Frage „Wie können beziehungsweise sollen wir sein?“ beantworten muss, *bevor* im Anschluss daran die klassische Frage „Was sollen wir tun?“ (die ich hier der normativen Ethik zuordnen will) und die Frage nach den geeigneten Rahmenbedingungen für das menschliche Verhalten (Sozialethik) gestellt werden können. Es sei ausdrücklich betont, dass die Beantwortung der letzteren Fragen unverzichtbar bleibt; „Ethik bezieht sich auf die Richtigkeit von Handlungen, auf die Qualität von Personen sowie auf die Richtigkeit von Institutionen“³³ - alle drei Komponenten müssen berücksichtigt werden. Allerdings muss die sittliche Qualität einer Person als Bedingung der Möglichkeit für dauerhaftes sittlich richtiges Verhalten betrachtet werden, weshalb ich für eine relative Priorität der Haltungsethik gegenüber der Handlungs- bzw. der Sozialethik eintrete. Dabei sollte eine Charakterorientierung im Mittelpunkt der Bemühungen stehen, bei der eine Offenheit für jegliche Erfahrungsqualität besteht.

Eine praxisorientierte Ethik hat sich jedoch nicht nur der Erkenntnis des Richtigen und Guten zu widmen, sondern auch Wege zur Opera-

tionalisierung ihrer Ergebnisse zu suchen. Daher soll am Ende des Vortrages ein skizzenhafter Vorschlag stehen, wie ein produktiver Gesellschafts-Charakter gefördert und damit Motivationserfahrungen im Bereich der ökologischen Krise ermöglicht werden könnten.

4. Skizzen eines Vorschlags zur Überwindung der Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und faktischem Verhalten

Da die Charaktergenese nach Fromm eng mit den sozio-ökonomischen Strukturen der jeweiligen Gesellschaft korreliert, ist eine Charakteränderung stets an die Bedingung einer entsprechenden Änderung der Lebenspraxis geknüpft und kann nur dann erfolgen, „wenn Veränderungen gleichzeitig auf wirtschaftlichem, gesellschaftspolitischem und kulturellem Gebiet vorgenommen werden“.³⁴ Daher halte ich eine normative Planung der Gesellschaft hinsichtlich der Konsequenzen für die Charakterorientierung ihrer Mitglieder für erforderlich. Bei der Gestaltung aller gesellschaftlichen Maßnahmen muss demnach das Ziel einer Offenheit für jegliche Erfahrungsqualität berücksichtigt werden.

Da kaum Hoffnung besteht, dass die Politik in ihrer heutigen Form (die eher kurzfristig eingestellt ist und Mehrheiten zu berücksichtigen hat) willens oder in der Lage ist, diese zu ergreifen, halte ich eine Ergänzung der bisherigen Institutionen des Staates um ein unabhängiges Gremium vor allem von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus verschiedenen Fachbereichen für sinnvoll, das hier bildhaft „Rat der Weisen“ genannt werden soll. In diesem Gremium könnte interdisziplinär und antizipatorisch über den Gang der gesellschaftlichen Entwicklung nachgedacht und Strukturen und Institutionen entworfen werden, welche der Ausprägung eines erfahrungsoffenen Gesellschafts-Charakters förderlich sind. Um wirksam zu sein, müsste der „Rat der Weisen“ Verfassungsrang besitzen, Gesetzesinitiativen starten können und mit einem Vetorecht gegenüber den Entscheidungen des Bundestages und des Bundesrates ausgestattet

³³ D. Mieth (1989): Erfahrung als Quelle einer Tugendethik.- In: Moraltheologisches Jahrbuch 1, S. 175-201, hier: S. 175.

³⁴ E. Fromm: Wege aus einer kranken Gesellschaft, S.VIII f. (GA IV, S. 6).



sein. Bei all dem müsste auch dieses Gremium ein legitimationspflichtiges politisches Instrument mit begrenzten Befugnissen bleiben.

Eine derartige Institution würde nicht zuletzt ein Forum darstellen, auf dem auch die Ethik mit ihren Ergebnissen wirklich relevantes Gewicht und eine gewisse direktive Kraft hätte.

Der „Rat der Weisen“ ist nun eindeutig ein institutionalistischer Vorschlag, der dem Bereich der Sozialethik zuzuordnen wäre. Daher muss die oben aufgestellte These dahingehend präzisiert werden, dass die Priorität der Haltungsethik eine „intentionale“, das Erkenntnisinteresse leitende ist, während der Sozialethik eine „methodisch-operationale“ Priorität einzuräumen ist.

Der Gedanke einer Institutionalisierung eines „Rates der Weisen“ mag als Grenzüberschreitung der Ethik erscheinen. Es geht dabei jedoch gerade nicht darum, „das Gute und Richtige“ totalitär mit Macht durchzusetzen, eine „wohlwollende, wohlinformierte und von der richtigen Einsicht beseelte Tyrannis“³⁵ zu errichten, wie Hans Jonas dies in Erwägung zog oder eine „Politisierung der Moral“ durch diejenigen durchzusetzen, „die es sich dadurch ersparen ein Gewissen zu haben, dass sie sich zum Gewissen erklären“ (O. Marquard). Der Charakter der Freiwilligkeit, der im Bereich des Moralischen (im Unterschied etwa zum Strafrecht) vorausgesetzt ist, soll nicht aufgegeben werden, vielmehr ist zu sehen, dass die Freiheit *zur* Zustimmung zum sittlich Richtigen oftmals gar nicht gegeben ist und erst durch einen erfahrungsoffenen, produktiven Gesellschafts-Charakter ermöglicht werden muss. Um die Widerstände bei der Rezeption umweltethischer Normen zu überwinden, müssen die Menschen selbst und vor allem die Gesellschafts-Charaktere zum Objekt einer Nachhaltigen Entwicklung werden, um damit Erfahrungsoffenheit auch für Motivationserfahrungen im Bereich der ökologischen Krise zu fördern.

Der Vorschlag eines „Rates der Weisen“ trägt zweifellos utopische Züge. Es ist jedoch mit Alfons Auer zu sehen, dass gerade die Utopie, die aus „dem existentiellen Protest gegen die Unerträglichkeit der je vorgefundenen Faktizität“

entstammt, neue Maßstäbe zu setzen und diese vorhandene Realität umzuformen vermag, indem sie in die „Dimension des Möglichen, also in die eigentlich humane Dimension vorstößt“.³⁶

³⁵ H. Jonas (1979): Das Prinzip Verantwortung.- Frankfurt, S. 262.

³⁶ A. Auer (1995): Die normative Kraft des Faktischen.- In: A. Auer: Zur Theologie der Ethik, Freiburg/Schweiz, S. 113-130, hier: S. 129.